

Kluffen der Erinnerung

Rußland und Deutschland 60 Jahre nach dem Krieg

<i>Editorial</i>		5
<i>Harald Welzer</i>	Die Gegenwart der Vergangenheit Geschichte als Arena der Politik	9
<i>Aleksandr Boroznjak</i>	Erinnerungsschübe Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik Deutschland	20
<i>Helmut König</i>	Vom Beschweigen zum Erinnern Shoah und 2. Weltkrieg im politischen Bewußtsein der BRD	33
<i>Maria Ferretti</i>	Unversöhnliche Erinnerung Krieg, Stalinismus und die Schatten des Patriotismus	45
<i>Lev Gudkov</i>	Die Fesseln des Sieges Rußlands Identität aus der Erinnerung an den Krieg	56
<i>Andreas Langenohl</i>	Staatsbesuche Internationalisierte Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Rußland und Deutschland	74

<i>Vladyslav Hrynevyc̣</i>	Gespaltene Erinnerung Der Zweite Weltkrieg im historischen Bewußtsein der Ukraine	88
Erinnerungsfacetten		
<i>Jörg Echternkamp</i>	Die „deutsche Katastrophe“? Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland	105
<i>Joachim Hösler</i>	Aufarbeitung der Vergangenheit? Der Große Vaterländische Krieg in der Historiographie der UdSSR und Rußlands	115
<i>Wolfram Wette</i>	Hitlers Wehrmacht Etappen der Auseinandersetzung mit einer Legende	127
<i>Jörg Ganzenmüller</i>	Nebenkriegsschauplatz der Erinnerung Die Blockade Leningrads im Gedächtnis der Deutschen	135
<i>Il'ja Al'tman</i>	Shoah: Gedenken verboten! Der weite Weg vom Sowjettabu zur Erinnerung	149
<i>Michail Ryklin</i>	Deutscher auf Abruf Vom <i>Schwarzbuch</i> zur <i>Jungen Garde</i>	165
<i>Richard Chaim Schneider</i>	Vergangenheitsbewältigungsrituale Die Rückkehr der toten Juden und das Verschwinden der lebenden Juden: Ein analytisch-polemischer Versuch	178
<i>Ol'ga Nikonova</i>	Das große Schweigen Frauen im Krieg	186
<i>Franka Maubach</i>	Als Helferin in der Wehrmacht Eine paradigmatische Figur des Kriegsendes	197

<i>Beate Fieseler</i>	Arme Sieger Die Invaliden des Großen Vaterländischen Krieges	207
-----------------------	--	-----

Erinnerungsorte

<i>Boris Dubin</i>	Goldene Zeiten des Krieges Erinnerung als Sehnsucht nach der Brežnev-Ära	219
<i>Il'ja Kukuljin</i>	Schmerzregulierung Zur Traumaverarbeitung in der sowjetischen Kriegsliteratur	235
<i>Klaus Städtke</i>	Leben und Schicksal Zur Erinnerung an Vasilij Grossmans Roman	257
<i>Volker Hage</i>	Verschüttete Gefühle Wie die deutschen Schriftsteller den Bombenkrieg bewältigten	265
<i>Dorothea Redepenning</i>	Ricorda cosa ti hanno fatto in Auschwitz Musik gegen Gewalt und Krieg	281
<i>Hanno Loewy</i>	Bei Vollmond: Holocaust Genretheoretische Bemerkungen zu einer Dokumentation des ZDF	308
<i>Neja Zorkaja</i>	Kino in Zeiten des Krieges Visualisierungen von 1941 bis 1945	319
<i>Isabelle de Keghel</i>	Ungewöhnliche Perspektiven Der Zweite Weltkrieg in neueren rußländischen Filmen	337
<i>Natal'ja Konradova, Anna Ryleva</i>	Helden und Opfer Denkmäler in Rußland und Deutschland	347
<i>Natalija Danilova</i>	Kontinuität und Wandel Die Denkmäler des Afghanistankrieges	367

Erinnerungswege

<i>Aleksej Levinson</i>	Gerechte Kriege Krieg und Land als ethische Kategorien	387
<i>Pavel Poljan</i>	Sieg nach Plan Das Organisationskomitee <i>Pobeda</i> und die Folgen	394
<i>Georgij Ramazašvili</i>	Geschichtstreuer als Beruf Das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums	407
<i>Irina Ščerbakova</i>	Landkarte der Erinnerung Jugendliche über den Krieg	419
<i>Irina Pruss</i>	Omas und Enkel Ein anderer Blick auf die Sowjetgeschichte	433
<i>Žanna Kormina, Sergej Štyrkov</i>	Niemand und nichts ist vergessen Die Okkupation in mündlichen Zeugnissen	444
<i>Gabriele Freitag</i>	NS-Zwangsarbeit – 60 Jahre später Die Arbeit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“	462

Rezensionen

<i>Andrej Angrick</i> : Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941–1943	<i>Christoph Mick</i>	477
<i>Klaus-Michael Mallmann, Volker Rieß, Wolfram Pyta</i> , Hg.: Deutscher Osten 1939–1945. Der Weltanschauungskrieg in Photos und Texten	<i>Jörg Ganzenmüller</i>	478
<i>Jan Lipinsky</i> : Das Geheime Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939 und seine Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte von 1939 bis 1999	<i>Christoph Mick</i>	479
<i>Andreas Hilger, Mike Schmeitzner, Ute Schmidt</i> , Hg.: Sowjetische Militärtribunale, Bd. 2: Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945–1955	<i>Peer H. Lange</i>	480
<i>Bogdan Musial</i> , Hg.: Sowjetische Partisanen in Weißrußland. Innenansichten aus dem Gebiet Baranovici	<i>Petra Rentrop</i>	481

Karten und Abbildungen	483
-------------------------------	-----

Abstracts	485
------------------	-----

A b s t r a c t s

Harald Welzer

Die Gegenwart der Vergangenheit

Geschichte als Arena der Politik

Geschichte und Erinnerung sind grundverschiedene Dinge. Geschichtsschreibung ist fakten- und wahrheitsorientiert, Erinnerung dagegen immer identitätskonkret. So dient das Gedenken nicht der Aufklärung über die Vergangenheit, sondern der Gegenwartsbewältigung. Da die Generation, deren prägende Kindheits- und Jugenderfahrungen in die Zeit des Zweiten Weltkriegs fielen, heute die Bilanz ihres Lebens zieht, erleben wir einen Boom der Erinnerungsliteratur. Gleichzeitig ist die Erinnerungspolitik zu einem zentralen politischen Thema geworden. Die Vergangenheit ist mithin auf der Ebene der Gefühle, der Identität und der politischen Orientierungen höchst lebendig – aber eben nicht als Geschichte in ihrer Faktizität, sondern als gedeutete Vergangenheit, deren Sinn sich an den wahrgenommenen Erfordernissen der Gegenwart orientiert.

Aleksandr Boroznjak

Erinnerungsschübe

Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik

Lassen sich aus dem deutschen Umgang mit der NS-Vergangenheit Lehren für Rußland ziehen? Alles scheint dagegen zu sprechen. Doch liegt dieser Einschätzung zumeist ein falsches, lineares Bild der Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik zugrunde. Tatsächlich bedurfte es zweier Jahrzehnte und einer neuen Generation, bis die Aufarbeitung des NS-Regimes und seiner Verbrechen ernsthaft begann. Das Bekenntnis zur Schuld war immer von dem gegenläufigen Versuch begleitet, das „Dritte Reich“ zu historisieren, den deutschen Umgang mit der Geschichte zu „normalisieren“. Ungeachtet des mit großem zivilgesellschaftlichen Einsatz erzielten Schuldbekenntnisses scheint sich mit dem Ende der DDR und dem Abtreten jener Generation, welche die NS-Zeit selbst erlebt hat, sogar ein neues gesellschaftliches Geschichtsbewußtsein durchzusetzen, das von der Gleichsetzung der „beiden Totalitarismen“ und der Selbstwahrnehmung als Opfer geprägt ist.

Helmut König

Vom Beschweigen zum Erinnern

Shoah und 2. Weltkrieg im politischen Bewußtsein der BRD

Die Abgrenzung zum NS-Regime sowie die Bereitschaft, die Verantwortung für dessen Verbrechen zu übernehmen, bildet das politisch-moralische Fundament, auf dem die Bundesrepublik aufgebaut ist. Was heute als Selbstverständlichkeit erscheint, entstand keineswegs bereits in der Gründungsphase des westdeutschen Staates. Zwei Jahrzehnte beschwieg die westdeutsche Gesellschaft die Verbrechen und exkulperte die Täter, indem sie sich ausschließlich als Opfer eines Krieges wahrnahm, nach dessen Ursachen sie nicht fragte. Erst ab Mitte der 1960er Jahre rückten schrittweise der Mord an den europäischen Juden und schließlich auch die Verbrechen der Wehrmacht ins öffentliche Bewußtsein. Erst dies ermöglichte, daß Deutschland heute einen gleichberechtigten Platz in Europa einnimmt und auch deutscher Opfer gedacht werden kann.

Maria Ferretti

Unversöhnliche Erinnerung

Krieg, Stalinismus und die Schatten des Patriotismus

Die Erinnerung an den Krieg ist in Rußland untrennbar mit dem Stalinismus verbunden. Der Kampf gegen den nationalsozialistischen Feind führte zur Unterdrückung der Freiheit im eigenen Land. Befreiung und Unfreiheit sind unauflöslich verflochten. Die Reduktion der Kriegserinnerung auf die nationalistische, patriotische Komponente wurde unter Stalin kanonisiert. Nicht nur in der Rede vom *vaterländischen* Krieg wirkt diese Form der Erinnerung bis heute fort. Sie verstellt den Blick auf den Geist der Freiheit, der das Handeln von *frontoviki* und Partisanen beseelte und auch das Handeln der Alliierten bestimmte. Die Befreiung der Erinnerung von den Stalinschen Fesseln ist die Voraussetzung dafür, in Rußland wie in Westeuropa dieselben Freiheitswerte zu vermitteln, die sich von der Erinnerung an den Krieg nicht trennen lassen.

Lev Gudkov

Die Fesseln des Sieges

Rußlands Identität aus der Erinnerung an den Krieg

Der Sieg im Krieg, dem *Großen Vaterländischen Krieg*, ist das wichtigste Identifikationssymbol in Rußland. Er ist die einzige positive Stütze für das nationale Selbstbewußtsein der Gesellschaft. Der Sieg im Krieg legitimiert im nachhinein das sowjetische totalitäre Regime. Die Erinnerung an die Stalinschen Repressionen verblaßt, vielmehr beurteilt die öffentliche Meinung Stalin zunehmend positiv. Bis heute wirkt das Tabu, die Kehrseiten des Sieges aufzuarbeiten. Daß die Russen in Zeiten des Krieges und des Ausnahmezustands ihren „Nationalcharakter“ offenbaren, ist zur Norm der symbolischen Identität geworden. Die Erinnerung an den Krieg nützt vor allem der Legitimation der zentralisierten und repressiven sozialen Ordnung. Sie ist in die allgemeine posttotalitäre Tradionalisierung von Kultur und Gesellschaft unter Putin eingefügt.

Andreas Langenohl

Staatsbesuche

Internationalisierte Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Rußland und Deutschland

Gedenkveranstaltungen der Jahre 2004 und 2005 zeigen, daß die Internationalisierung des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg in vollem Gange ist. Sie findet jedoch im Rahmen nationaler Erinnerungskulturen statt. Die rußländischen und deutschen Reaktionen auf den 60. Jahrestag des D-Day in der Normandie illustrieren, daß ein internationalisiertes Gedenken unterschiedliche Implikationen hat. Während in Deutschland das traditionelle Gedenkparadigma zur Disposition steht, nach dem die nationalsozialistischen Verbrechen negativer Bezugspunkt jeder Politik sind, wird in Rußland die Sorge laut, die Internationalisierung des Gedenkens könnte die Monumentalität der sowjetischen Opfer und die Bedeutung des eigenen Beitrags zum Sieg über Nazideutschland schmälern.

Vladyslav Hrynevyč

Gespaltene Erinnerung

Der Zweite Weltkrieg im ukrainischen Gedenken

Wie in den meisten ostmitteleuropäischen Ländern setzte auch in der Ukraine nach dem Sturz der kommunistischen Regime eine kardinale Umwertung der Vergangenheit ein. Doch ist in der Ukraine die Geschichtsdeutung heftiger umstritten. Gerade das Thema „Großer Vaterländischer Krieg“ steht seit der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine im August 1991 im Zentrum heftiger öffentlicher Debatten. In diesen dreht es sich um die Schaffung einer neuen „ukrainischen Idee“ und damit auch um die dauerhafte europapolitische Verortung der Ukraine im Westen oder im Osten. Der Zweite Weltkrieg ist somit im historischen Gedächtnis der Ukrainer noch immer die zentrale politische und mentale Wasserscheide.

Jörg Echternkamp

Die „deutsche Katastrophe“?

Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland

Die Kriegserfahrungen stellten die Weichen für die öffentliche Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg nach 1945. Nach der kritischen Konfrontation mit der Vergangenheit in der frühen Besatzungszeit sahen sich die meisten Deutschen vorrangig als Opfer des Krieges. Während in der DDR die öffentliche Erinnerung durch das marxistisch-leninistische Geschichtsbild geprägt war, zeigen das Ringen um die Beurteilung des militärischen Widerstandes sowie des 8. Mai 1945 den langwierigen Wandel kulturell kodifizierter Erinnerung in der pluralistischen Gesellschaft der Bundesrepublik. 60 Jahre nach dem Kriegsende gibt die Frage nach dessen historischem Stellenwert, der ein Wendepunkt deutscher Geschichte ist, überall dort Anlaß zur Debatte, wo die Einsicht in den Zusammenhang von Freiheit und Befreiung schwer fällt.

Joachim Hösler

Aufarbeitung der Vergangenheit?

Der Große Vaterländische Krieg in der Historiographie der UdSSR und Rußlands

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges in der UdSSR und seit 1991 in Rußland vollzog sich in fünf Phasen: Bis 1953 bestimmte Stalin, was zu sagen und zu schreiben war. Unter Chrusčev blieb unentschieden, ob die Forschung den Anregungen seiner Parteitage von Februar 1956 oder dem apologetischen ZK-Beschluß vom Juni 1956 folgen müssen. Von der Mitte der 1960er bis zur Mitte der 1980er Jahre dominierte Schönfärberei, die dem Nachweis der „Überlegenheit des Sozialismus“ diene und eingebettet wurde in eine Siegesikonographie, die den Mythos des „Heiligen Krieges“ pflegte. In der Perestrojka war der Krieg das erste, aufwühlendste und schwierigste Thema. Seit 1991 ist es das einzige der sowjetischen Geschichte, das – positiv besetzt – integraler Bestandteil des affirmativen Geschichtsbildes geblieben ist.

Wolfram Wette

Hitlers Wehrmacht

Etappen der Auseinandersetzung mit einer Legende

Bis 1995, über ein halbes Jahrhundert lang, war das Bild im wesentlichen ein positives, das sich die Deutschen, zumindest die in der Bundesrepublik, von der Wehrmacht in der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges machten. Es war von der Vorstellung geprägt, daß die SS für die Judenmorde und andere Verbrechen verantwortlich gewesen, die Wehrmacht dagegen „sauber“ geblieben sei. Der Beitrag behandelt, wie sich diese Legende durchsetzen konnte und welche Anstrengungen es seitens der kritischen Forschung und der Öffentlichkeit bedurfte, damit sich im letzten Jahrzehnt eine realistischere Betrachtung durchsetzen konnte. Inzwischen hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die Wehrmacht in der Sowjetunion einen völkerrechtswidrigen Vernichtungskrieg führte.

Jörg Ganzenmüller

Nebenkriegsschauplatz der Erinnerung

Die Blockade Leningrads im Gedächtnis der Deutschen

Infolge der deutschen Belagerung Leningrads starb rund eine Million Menschen. Anders als Stalingrad spielte das Thema in der deutschen Erinnerung über Jahrzehnte kaum eine Rolle. Es dominierten andere Narrative: in der Bundesrepublik das vom sauberen Krieg der Wehrmacht, deren „Blitzkrieg“ vor Leningrad scheiterte und die zur Belagerung als vermeintlich „unbestrittene Methode der Kriegführung“ griff; in der DDR wurde das Leid der Bevölkerung zwar erwähnt, doch dem sowjetischen Heldennarrativ untergeordnet. Leningrad wurde so zum Symbol im Klassenkampf zwischen Sowjetmacht und Großkapital. Eine Geschichte, die der Opfer gedachte, wurde selten erzählt. Erst in jüngster Zeit findet die Blockade Leningrads ihren Platz im deutschen Gedächtnis.

Il'ja Al'tman

Shoah: Gedenken verboten!

Der weite Weg vom Sowjettabu zur Erinnerung

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Dieses Motto bringt die sowjetische Erinnerung an die Judenvernichtung auf den Punkt: Sie währte nur so lange, wie sie sich für den Sieg im Krieg verwenden ließ. Spätestens mit dem Beginn der antijüdischen Prozesse 1948 war es unmöglich, der Juden als einer speziellen Gruppe unter den Kriegsoffern zu gedenken. Die Arbeit am Schwarzbuch über die Vernichtung der Juden wurde gestoppt. Erst mit dem Tauwetter gelang es, in der Literatur und im Film das Schweigen zu „versilbern“. Seit der Perestrojka und nach dem Zerfall der UdSSR fand das Thema den Weg in die Öffentlichkeit. Doch seinen Platz in Rußlands Erinnerungskultur hat es noch nicht gefunden.

Michail Ryklin

Deutscher auf Abruf

Vom Schwarzbuch zur Jungen Garde

Von 1944–1947 entstand unter der Ägide der KPdSU das *Schwarzbuch* über den Völkermord an den Juden. Ziel sollte es sein, die deutschen Verbrechen auf sowjetischem und angrenzendem Territorium zu dokumentieren. Doch im Spätstalinismus galt diese Dokumentation plötzlich als ideologisch schädlich. Sie wurde nicht mehr veröffentlicht, die Vernichtung von Millionen Juden in der UdSSR in der Folge verschwiegen. Fast gleichzeitig verfaßte Aleksandr Fadeev *Die Junge Garde*. Dieses Buch mit halbdokumentarischem Anspruch handelt vom Kampf der Komsomolzen gegen die deutsche Besatzung. Das Bild der Deutschen in beiden Werken ist aufschlußreich in der Interaktion mit denen, gegen die sie kämpften, die sie vernichteten und die ihnen Widerstand leisteten. Es handelt sich um zwei konkurrierende Projekte, von denen in der totalitären Gesellschaft eines kanonisiert und das andere tabuisiert wurde.

Richard Chaim Schneider

Deutsche Vergangenheitsbewältigungsrituale

Die Rückkehr der toten Juden und das Verschwinden der lebenden Juden: Ein analytisch-polemischer Versuch

Der Holocaust ist omnipräsent im deutschen politischen Alltag, solange das Erinnern nichts kostet außer Geld für prestigeträchtige Mahnmale. Gilt es aber, Mut zu zeigen und gegen die Verwandlung der Juden in Statisten leerer Gedenkrituale oder gar gegen die neue politische Verwertbarkeit antisemitisch gefärbter Parolen Einspruch zu erheben, versiegen die salbungsvollen Worte. Schlimmer noch: Je mehr sich die Deutschen wieder als Opfer des Zweiten Weltkriegs sehen, desto mehr geraten die real existierenden Juden in Deutschland zu Störenfriedern, die durch ihre bloße Anwesenheit den Deutschen die Deutungshoheit über die Jahre 1939–1945 streitig machen.

Ol'ga Nikonova

Das große Schweigen

Frauen im Krieg

Sie kamen, sahen, siegten – und wurden vergessen. Etwa 800 000 Frauen nahmen auf sowjetischer Seite an den Kampfhandlungen teil. Sie kamen als Zwangsrekrutierte oder Freiwillige in die Armee, die auf Frauen nicht vorbereitet war; sie kämpften den Männern gleich, was dem späteren Mythos von der im Hinterland wartenden Ehefrau widersprach, und sie behielten im Gedächtnis, was in die offizielle Kriegsgeschichtsschreibung nicht paßte. So wurden sie zum Störfaktor der offiziellen Erinnerung.

Franka Maubach

Als Helferin in der Wehrmacht

Eine paradigmatische Figur des Kriegsendes

Die Figur der Flakhelferin wird in der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit oft verwendet, um das Spezifische des Kriegsendes 1944/45 in ein griffiges Bild zu bringen: In letzte, sinnlose Einsätze gezwungene Frauen stehen durch ihren zivil-militärischen Zwitterstatus für die Totalisierung des Krieges und repräsentieren die Niederlage. Die Erinnerungen der Helferinnen zeigen das Kriegsende als außergeschichtlichen Zustand und variieren den intellektuellen Entwurf eines *Posthistoire*. Indem die Helferinnen diese Endzeiterfahrung persiflieren und eigensinnig entlarven, eröffnen ihre Erinnerungen an Einsätze und Odysseen zurück nach Hause gleichzeitig einen Weg aus dem Kriegsende zurück in die Geschichte.

Beate Fieseler

Arme Sieger

Die Invaliden des „Großen Vaterländischen Krieges“

Die Historiographie in Rußland hat die Frage nach dem sozialen Erbe des *Großen Vaterländischen Krieges* bisher kaum gestreift. Wie jetzt zugängliche Archivalien belegen, waren die Kriegsversehrten einer rigorosen staatlichen Mobilisierungspolitik unterworfen, die sie trotz unzureichender Umschulungsmöglichkeiten und fehlender Versorgung mit medizinischen Hilfsmitteln zur Rückkehr ins Erwerbsleben zwang. Trotz beeindruckender Wiedereingliederungszahlen war die berufliche Reintegration für viele mit beruflichem und sozialem Abstieg verbunden.

Boris Dubin

Goldene Zeiten des Krieges

Erinnerung als Sehnsucht nach der Brežnev-Ära

Der Sieg im *Großen Vaterländischen Krieg* ist in Rußland zum zentralen Symbol der kollektiven Erinnerung geworden. Nur scheinbar wird jedoch des Krieges gedacht. Tatsächlich handelt es sich um eine Sehnsucht nach der Brežnev-Zeit. Diese Ära, in der die heroischen, von jeglichem Leid gesäuberten Vorstellungen von diesem Krieg geschaffen wurden, gilt nach einem Jahrzehnt des sozialen Niedergangs als goldene Zeit materiellen Wohlstands und nationalen Ruhms. Dieses Bild greift heute eine neue Generation auf und paßt es den aktuellen Bedürfnissen an. Wie die alte Repräsentation des Krieges im kollektiven Gedächtnis basiert auch die neue Erinnerung auf Großmachtphantasien, sozialer Passivität und Isolationismus, den Ingredienzien autoritärer Regime.

Il'ja Kukuljin

Schmerzregulierung

Zur Traumaverarbeitung in der sowjetischen Kriegsliteratur

Die Geschichte des Kriegsthemas in der sowjetischen Literatur ist eine Geschichte der Verdrängung der existentiellen Verstörung, welche die Grenzerfahrung des Kriegs hervorgerufen hatte. Die Beschreibung emotionalen und körperlichen Leids, die in den 1930er Jahren der Zensur unterlag, wurde hingegen durch den Krieg möglich gemacht und schrittweise in die Literatur übernommen. Während die von der Zensur genehmigte, aber gleichwohl inoffizielle Literatur versuchte, das Trauma des Kriegs als solches zu thematisieren, wob die offizielle Literatur der Brežnev-Zeit aus den leidvollen Erfahrungen der Kriegsgeneration einen neuen sowjetischen Legitimationsmythos. Nur jene Literatur, die keine Chance hatte, die Zensur zu passieren, drückte eine existentielle Verunsicherung aus, welche die sowjetische Identität untergrub. An ihre Themen und ihre Ästhetik knüpft die Kriegsliteratur der 1990er Jahre an.

Klaus Städtke

Leben und Schicksal

Zur Erinnerung an Vasilij Grossmans Roman

2005 jährt sich Vasilij Grossmans Geburtstag zum hundertsten Mal. 28 Jahre dauerte der Weg seines Romans *Leben und Schicksal* an die Öffentlichkeit. Trotz der Liberalisierung der Kulturpolitik in der Tauwetterperiode in der Sowjetunion von 1956 bis Anfang der 1960er Jahre wurden Gedanken von der Übereinstimmung des stalinistischen und des nationalsozialistischen Systems sowie vom absoluten Stellenwert der individuellen Freiheit nicht geduldet. 60 Jahre nach dem Sieg über das nationalsozialistische Deutschland sind sie wieder aktuell.

Volker Hage

Verschüttete Gefühle

Wie die deutschen Schriftsteller den Bombenkrieg bewältigten

War die Zerstörung deutscher Großstädte durch alliierte Bomber im Zweiten Weltkrieg für die deutsche Literatur über fünfzig Jahre lang kein Thema? Jedenfalls widmete sich kein einziger großer Roman der deutschen Nachkriegsliteratur dem Bombenkrieg. Während des Ost-West-Konflikts wurde der Nachhall der Bomben vom antizipierten Knall „der Bombe“ übertönt. Allerdings durchzogen die Kriegserlebnisse die Werke all jener Schriftsteller, die als Kinder den Bombenhagel im Luftschutzbunker erlebten. Erst als in Europa erneut Bomben auf – jugoslawische – Städte fielen, wurde das Thema wieder aktuell: Der Kosovo-Krieg und die Debatte um W.G. Sebalds Kritik an der Tabuisierung des Luftkriegs schärfen den Blick. Auch wenn heute offener und mehr über den Luftkrieg geschrieben wird, revidiert kein ernstzunehmender deutscher Autor die Schuldfrage.

Hanno Loewy

Bei Vollmond: Holocaust

Genretheoretische Bemerkungen zu einer
Dokumentation des ZDF

Die Geschichtsredaktion des ZDF unter Leitung von Guido Knopp produziert Dokumentationen über den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg. Sie stoßen auf große Zuschauerresonanz. Für die Folgen von *Holocaust* zur Geschichte der Vernichtung der europäischen Juden unternahmen die Produzenten beispiellose Anstrengungen. Das Ergebnis ist eine sorgfältig recherchierte Geschichtsdokumentation. Doch *Holocaust* ist vor allem ein Drama: eine hochgradig synthetisierte und homogenisierte Geschichte, die einem klaren Plot folgt, dem die verwendeten Materialien bedingungslos untergeordnet werden, bei aller historischer Korrektheit im Detail: *Holocaust* soll eine *tragische* Geschichte erzählen, oder das, was in einem Horrorfilm an „Tragischem“ möglich ist: Geschichten von verstrickten, schuldlos-schuldigen Menschen, vom Schicksal geschlagen, verführt oder traumatisiert von einem Dämon, der aus Menschen Unmenschen gemacht hat. Der Preis ist eine Homogenisierung von Tätern und Opfern.

Neja Zorkaja

Kino in Zeiten des Krieges

Visualisierungen von 1941 bis 1945

Das Kino ist ein Spiegel der Realität. Die Filme, die von 1941 bis 1945 entstanden, wurden lange als Agitation und reine Propaganda interpretiert. Dabei handelt es sich um eine Fehldeutung. Die kinematographisch reflektierte Dynamik und Bildsprache dieser Zeit nehmen das Kino der Tauwetterperiode, den Aufbruch der 1960er Jahre voraus. Die Filme der Kriegszeit lassen einen Riß im monolithischen ästhetischen System des Sowjetkinos im Stalinismus erkennen. Unter dem direkten Einfluß der Kriegswirklichkeit entsteht ein anderes Kino. Tränen, Leiden, Angst und Erniedrigung finden Eingang ins Filmbild. Der Krieg gab der Kunst größere Freiheit – eine tragische Paradoxie der Zeit.

Isabelle de Keghel

Ungewöhnliche Perspektiven

Der Zweite Weltkrieg in neueren russländischen Filmen

Anlässlich des 60. Jahrestages des Sieges im *Großen Vaterländischen Krieg* dominiert in Rußland der „heroische Diskurs“. Daneben existieren jedoch auch andere, erstaunlich vielschichtige Sichtweisen des Krieges. Der Beitrag stellt diese im Westen wenig bekannten Perspektiven anhand neuerer russländischer Filme vor. Im Mittelpunkt steht dabei der vielfach prämierte Film *Svoi* (Die Unsrigen) von Dmitrij Meschiev.

Natal'ja Konradova, Anna Ryleva

Helden und Opfer

Denkmäler in Rußland und Deutschland

Denkmäler geben Auskunft über kollektive Erinnerung und nationale Geschichtsbilder. Privat errichtete Denkmäler dienen dem Gedenken an Angehörige. Staatliche Denkmäler, die sich einer formelhaften Sprache bedienen, haben weitere Funktionen. Seit der Antike dienen sie der Verherrlichung des Staates, der Festigung der Macht und der Stiftung von Gemeinschaftsgefühl. Die Denkmäler des *Großen Vaterländischen Krieges* in Rußland zeigen, wie sich die Gedenkpraxis verschiebt: Das individuelle Gedenken der Opfer in der Nachkriegszeit weicht dem verstaatlichten Gedenken, das von Normierung, Ideologisierung und Heroisierung gekennzeichnet ist. Heute stehen traditionelle und neue Formen und Aussagen nebeneinander: Pathos und Heroik neben dem Stillen und der Akzentuierung der Opfer. Ein Seitenblick auf die Gedenkpraxis und Denkmalspolitik in Deutschland zeigt, daß nach dem Dritten Reich eine Amnesie herrschte und heute primär der Opfer gedacht wird.

Natalija Danilova

Kontinuität und Wandel

Die Denkmäler des Afghanistankrieges

Neben die Erinnerung an den Zweiten Krieg ist in Rußlands öffentlichem Raum das Gedenken an den Afghanistankrieg getreten. Hunderte von Denkmälern für die dort Gefallenen bieten Anschauung, wie sich die Erinnerungskultur verändert. Drei Typen von Mahnmalen lassen sich unterscheiden. Denkmäler, die von Veteranen im Bewußtsein errichtet worden sind, nach Afghanistan geschickt und vom Staat verraten worden zu sein, sind frei von staatlicher oder nationaler Symbolik. Die Formensprache betont Trauer um die Kameraden. Der zweite Typ sind religiös aufgeladene Denkmäler. Sie betonen das Motiv der Reue. Gleichzeitig spiegeln sie die patriotische Wende und die veränderte Stellung der russisch-orthodoxen Kirche ab Mitte der 1990er Jahre wider. Denkmäler, welche die traditionelle sowjetische Form der Erinnerung reproduzieren, verkörpern das dritte Deutungsfeld. In ihrer Monumentalität und Symbolik schlagen sie eine Brücke vom *Großen Vaterländischen Krieg* zum Tod in Afghanistan.

Aleksej Levinson

Gerechte Kriege

Krieg und Land als ethische Kategorien

Das Urteil von Rußlands öffentlicher Meinung lautet: Der *Große Vaterländische Krieg* war ein gerechtfertigter Krieg. Alle anderen Kriege des vergangenen Jahrhunderts, darunter auch die in Afghanistan und in Tschetschenien, gelten als nicht gerechtfertigt. Darin kommt nicht nur die a priori höhere Legitimität des Verteidigungskrieges zum Ausdruck, sondern auch, daß die Bevölkerung in Rußland Kriege ungewöhnlich stark von der Position der Territorialität aus beurteilt. Hierbei handelt es sich um eine imperiale Denktradition. Raum ist die wichtigste Ressource eines Imperiums. Krieg gilt dann als gerechtfertigt, wenn er um Raum geführt wird und die „Anhäufung von Land“ fortsetzt.

Pavel Poljan

Sieg nach Plan

Das Organisationskomitee *Pobeda* und die Folgen

Der 60. Jahrestag des Siegs im Krieg ist eine Herausforderung. Sie bewältigt die Bürokratie. Per Erlaß setzte Präsident Putin im Jahr 2000 das Organisationskomitee *Pobeda* (Sieg) ein. Die Zusammensetzung des Komitees, seine Arbeit und die Ergebnisse spiegeln die Realität, die sich in Rußland in den letzten Jahren herausgebildet hat. Einige Konflikte und Beschlüsse atmen den Geist der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee.

Georgij Ramazašvili

Geschichtsbereinigung als Beruf

Das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums

Geschichte ist Macht. Über den Zugang zu dieser Macht entscheidet der, der über den Schlüssel zu den Archiven verfügt, ohne die keine Geschichte geschrieben werden kann. Einer der Gralshüter der Geschichte des Großen Vaterländischen Kriegs ist in Rußland das Verteidigungsministerium. Zwar gibt es ein Archivgesetz, doch das kümmert das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums wenig. Das Verhalten, das seine Mitarbeiter gegenüber Historikern an den Tag legen, grenzt an Sabotage. Sabotiert wird die Aufklärung über das, was wirklich 1941–1945 geschah. Wen mag es da wundern, daß die Mythen über den Krieg auch sechzig Jahre nach seinem Ende sprießen und die Historiker ihnen wenig entgegenzusetzen haben.

Irina Ščerbakova

Landkarte der Erinnerung

Jugendliche berichten über den Krieg

1999 rief MEMORIAL einen Geschichtswettbewerb für Oberschüler ins Leben. In den 15 000 seither eingegangenen Arbeiten spielt der Große Vaterländische Krieg eine wichtige Rolle. In der Regel geben die Beiträge der Jugendlichen das wieder, was die gewöhnliche bäuerliche Familienbiographie darstellt: Junge Bauern wurden eingezogen, gingen fort, ihre schwere Pflicht zu erfüllen, schafften es mit Glück, ein, zwei unbeholfene Briefe zu schreiben und fanden den Tod. Die Erinnerungen an den Krieg stammen von Großmüttern und Urgroßmüttern. Die aufgeschriebenen Erzählungen der Jugendlichen bieten ein einmaliges Bild über den Alltag im Hinterland des Krieges. Sie zeigen auch, daß sich die Erinnerungen regional und ethnisch unterscheiden. Assoziieren die einen mit dem Krieg die Besatzung, so war er für andere verbunden mit Deportation und für dritte mit Evakuation. Jede Form bietet aber Anreiz zur Reflexion, zum Nachdenken und zur Erinnerung.

Irina Pruss

Omas und Enkel

Ein anderer Blick auf die Sowjetgeschichte

In der offiziellen Geschichtsschreibung der UdSSR hatten das Leiden, die Erniedrigung und die Gewalt, die die Menschen durchleben mußten, keinen Raum. Erst in der Perestrojka kam Bewegung in das manipulierte Geschichtsbild. Doch bis heute halten sich alte Stereotypen. Ein Geschichtswettbewerb der Organisation *Memorial* hat einen anderen Blick auf die sowjetische Geschichte zutage gefördert. Junge Menschen schreiben auf, was ihre Großeltern und Zeitzeugen von damals zu berichten haben. Es ist die Geschichte der kleinen Leute, der Zeitzeugen von Kollektivierung, Repressionen und dem Großen Vaterländischen Krieg, der in den Darstellungen des einfachen Soldaten an Größe verliert. Aus den Tausenden von Erzählungen und Aufsätzen entsteht ein kollektives Gedächtnis eigener Art.

Žanna Kormina, Sergej Štyrkov

Niemand und nichts ist vergessen

Die Okkupation in mündlichen Zeugnissen

Mittel der Oral History eröffnen andere Einsichten in den Kriegsalltag als die staatlich kanonisierte *Meistererzählung* der Kriegsgeschichte. Menschen aus einem Dorf im Gebiet Pskov erzählen von der deutschen Besatzung, von Partisanen und einer Massenerschießung. Das Erinnerere bezieht sich auf einzelne Fälle. Moralische Wertungen werden nur auf dieser Grundlage über Bekanntes und Erlebtes gefällt. Dadurch werden die aus den *Meistererzählungen* vertrauten Stereotypen, normativen Urteile und Dichotomien wie Freund–Feind oder Gut–Böse brüchig. Die Weitergabe des Erlebten läßt lokale Erinnerungsgemeinschaften entstehen, die aus der Geschichte Identität schöpfen.

Gabriele Freitag

NS-Zwangsarbeit – 60 Jahre später

Die Arbeit der Stiftung

„Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Nachdem das Schicksal ehemaliger NS-Zwangsarbeiter in Deutschland jahrzehntelang kaum Aufmerksamkeit genossen hatte, wurde im Jahr 2000 mit Mitteln des Bundes und der deutschen Wirtschaft die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eingerichtet. Der größte Teil ihres Kapitals ist für individuelle Leistungen an diese Opfergruppe vorgesehen. 1,6 Millionen Empfänger haben bisher Zahlungen in Höhe von 4 Milliarden Euro erhalten.